

Hilfeleistungen für jüdische Verfolgte im Nationalsozialismus 1941–1945

Im Fokus dieser Doktorarbeit stehen Menschen, die Juden bei der Flucht vor den Deportationen unterstützt und sie damit vor dem sicheren Tod in einem Ghetto, Arbeits- oder Vernichtungslager bewahrt haben. Schätzungen gehen davon aus, dass auf dem Gebiet des deutschen Altreichs – d. h. Deutschlands in den Grenzen von 1937 – mehrere Zehntausend Menschen aktiv waren, um jüdischen Verfolgten ein Überleben in der Illegalität zu ermöglichen. Seit den 1960er Jahren haben wissenschaftliche Studien nach den Ursachen dieses ungewöhnlichen Verhaltens gefragt. Viele Arbeiten haben den Mut und die spezifische Charaktereigenschaften einzelner Helfer ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Die Analyse des sozialen Kontextes der Hilfe wurde dabei häufig vernachlässigt. Die vorliegende Arbeit dreht die Perspektive um: Anstelle der Merkmale einzelner Menschen werden die sozialen Entstehungsbedingungen ihres Handelns in den Blick genommen. Zu diesem Zweck stützt sich die Arbeit auf das Instrumentarium der Kollektivbiographie. Anhand von rund 50 Helferbiographien werden die sozialen Beziehungen, Vorerfahrungen und Gewohnheiten untersucht, maßgeblich zur Entstehung der Hilfeleistungen beigetragen haben. Die Arbeit vermittelt zudem einen Überblick über Ausmaß und Formen der Hilfe, wertet die vorhandene Forschungsliteratur aus und diskutiert den Wandel der öffentlichen Erinnerung zum Thema „stille Helden“ von den späten 1940er Jahren bis in die Gegenwart.